

2. Sonntag im Jahreskreis

Liebe Schwestern und Brüder!

„Was sucht ihr?“, diese Frage richtet Jesus im heutigen Evangelium an zwei Jünger. Der eine ist der Apostel Andreas, der andere ist nicht namentlich benannt. So könnte es jeder und jede von uns sein. „Was sucht ihr?“, diese Frage stellt also Jesus einem jeden von uns.

Und noch etwas ist bemerkenswert: „Was sucht ihr“, sind die ersten Worte, die Jesus überhaupt im Johannesevangelium spricht. Jesus beginnt also seine öffentliche Wirksamkeit nicht mit dogmatischen Lehrsätzen, nicht mit Forderungen oder einer Beitrittserklärung, sondern mit einer Frage: „Was suchst du?“

Diese Frage steht am Anfang jeder Beziehung, jeder Weggemeinschaft mit Jesus, wenn sie ernst gemeint ist. „Was suchst du eigentlich“; dieser Frage muss ich mich zunächst stellen und eine (zumindest vorläufige) Antwort darauf finden. Ja, wonach suche ich eigentlich im Leben, was sind meine Hoffnungen, Erwartungen, Sehnsüchte an das Leben. Was gibt meinem Leben Sinn, Tiefe, Erfüllung? Die Antwort auf die Frage Jesu ist nicht leicht. Es ist oft schwierig zu formulieren, was ich eigentlich im Leben suche, wonach ich mich sehne und wirklich ausstrecke.

Deshalb antworten die Jünger stellvertretend für uns mit einer Gegenfrage an Jesus: „Wo wohnst du?“ – besser (wörtlicher) übersetzt wäre: „Wo ist deine Bleibe?“ Es geht dabei nur vordergründig um die derzeitige Unterkunft Jesu. Vielmehr wollen die beiden Jünger von Jesus wissen, wo er seine Wurzeln hat, wo er Geborgenheit findet und Heimat, worin er sein Vertrauen setzt, was ihm Halt gibt und besonders: woran er glaubt.

Die Suche nach Sinn im Leben und das Wachhalten der eigenen Sehnsüchte verbindet sich mit der Frage nach der Bleibe: wo bleibe eigentlich ich bei all den Anforderungen, die das Leben an mich stellt? Wo bleibe ich im Stress des Berufslebens, in den Schwierigkeiten meines Alltags, in den Höhen und Tiefen meines Lebens, die ich ständig auszugleichen und zu bewältigen habe?

Die Antwort Jesu an seine Jüngerinnen und Jünger und an uns lautet: „Kommt und seht!“ Jesus lädt seine Jünger und uns ein, sich mit ihm auf dem Weg zu machen; auf den Weg ins Abenteuer, das da „Leben“ heißt. Glaube bedeutet für Jesus also nicht in erster Linie das „Auswendig- Lernen“ von Katechismus Sätzen, oder das ständige „Abspulen von frommen Gebetsformeln“ und auch nicht das „Sich-Abarbeiten“ an religiösen Geboten und Verboten. Glaube ist für Jesus in erster Linie ein Prozess: ein Lebens- und Lernprozess.

Mit der Grundmelodie der Frage: „Was suchst du?“, sind wir eingeladen, bei Jesus zu schauen und zu lernen; wie er umgeht mit den Grundfragen und Grundbefindlichkeiten des Lebens. Was er unter Frieden und Gerechtigkeit versteht, was er sich unter Heil und erfülltem Leben vorstellt, worin er sein Vertrauen setzt, woran er glaubt und wie er glaubt. Es geht aber auch darum, mitzuerleben – denn auch das gehört zum Leben – wie Jesus mit Enttäuschungen umgeht, mit Verrat und Widerstand, wie er sein Kreuz auf sich nimmt und schließlich wie er dem Tod ins Auge sieht.

All diese Lebenswege dürfen wir mit Jesus gehen, denn sie sind auch unsere oder könnten es werden. Wir dürfen bei Jesus in die Lehre gehen und von ihm lernen, wie Leben gelingt. Von ihm, der von sich sagt: Ich bin der Weg, der in Wahrhaftigkeit gegangen, zum Leben führt („ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“).

Die Frage Jesu „was sucht ihr“ hat aber nicht nur Bedeutung für jeden einzelnen, sondern auch für uns als Gemeinde. Sie ist der Leitsatz und die Marschrichtung für unser pastorales Handeln, ganz konkret hier vor Ort. Ich sehe darin die Aufforderung an uns und unsere Gemeinden, Räume zu eröffnen – und zwar ganz verschiedene – in denen Menschen mit ihren Lebenssituationen, mit ihren Fragen und mit ihren Sehnsüchten in Berührung kommen mit Jesus – seinem Leben und seiner froh machenden und aufbauenden Botschaft.

Das Ganze hat allerdings auch seinen Preis; so einfach ist es nicht. Ein Beispiel: Wenn ich mich nach weltweitem Frieden sehne und dabei auf Jesus schaue, dann wird er mich lehren, dass weltweiter Friede nur dann geht, wenn alle satt werden. Das erzählt die Geschichte von der Speisung der 5000 Menschen. Alle aßen und alle wurden satt – weil die vorhandenen

Ressourcen – in dem Fall fünf Brote und zwei Fische – gerecht verteilt wurden (und nicht 10% der Anwesenden 4 Brote und einen Fisch bekommen haben und die anderen 90% ein Brot und einen Fisch – wie die Verteilung derzeit weltweit wäre).

Jesus sagt uns also in diesem Beispiel: Friede gelingt nur weltweit, wenn er mit Gerechtigkeit gekoppelt ist. Das sind zwei Seiten ein und derselben Medaille. Was wiederum für uns besonders in der westlichen Welt bedeutet: Wir können nur weltweiten Frieden erlangen, wenn wir bereit sind zu teilen und zu verzichten.

„Was sucht ihr“, diese Frage steht am Anfang des Johannesevangeliums (ganz bewusst), diese Frage stellt Jesus seinen Jüngern am Beginn ihrer Berufung, diese Frage steht am Anfang dieses neuen Jahres und diese Frage schwingt immer wieder mit, wenn wir uns mit Jesus auf den Weg machen, Glauben und Leben miteinander zu verbinden. Jesus lädt uns ein, mit ihm zu gehen, bei ihm zu bleiben: „Wo ist deine Bleibe“, fragen die Jünger – „Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch“, sagt Jesus an einer späteren Stelle im Johannesevangelium.

Interessant ist vielleicht noch abschließend, wie der letzte Satz im Johannesevangelium lautet, den Jesus spricht. Bezeichnenderweise ist das der Satz: „Du, folge mir nach!“